

Rhein-Kreis Neuss: Grüne suchen Pioniere für Strukturwandel im Rhein-Kreis



Selbst wenn RWE den Braunkohlentagebau Garzweiler nicht, wie gerade diskutiert, vorzeitig beenden sollte, steht fest: Ab 2045 ist Schluss mit der für den Rhein-Kreis so prägenden Industrie. "Wir stehen jetzt dort, wo das Ruhrgebiet vor 30 Jahren war", sagt Hans Christian Markert, Landtagsabgeordneter von Bündnis 90/Die Grünen aus Neuss. Wer die Fehler und Verwerfungen, die mit dem Strukturwandel im Ruhrgebiet verbunden gewesen seien, vermeiden möchte, müsse jetzt die Zukunft des Rhein-Kreises planen.

Die Kreistagsfraktion der Grünen will diesen Prozess in den nächsten Monaten und Jahren eng begleiten und plant dazu eine Veranstaltungsreihe mit Vertretern aus Wirtschaft, Gesellschaft, Kirche und Verbänden. Zum Auftakt trafen sich am Dienstagabend im Kreishaushaus Neuss Grüne und Vertreter aus der Wirtschaft. Ihr Thema: "Rhein-Kreis Neuss im Wandel – Wirtschaftspolitik von morgen". Mit Stadtwerke-Chef Heinz Runde aus Neuss, Stephan Rahn, Sprecher des Multitechnologiekonzerns 3M, und Mittelständler Alexander Stamos, Kopf eines auf Wasser-, Wärme- und Umwelttechnik spezialisierten Handwerksbetriebs, war die Runde zur Diskussion mit Moderator Andreas Vollmert vielseitig besetzt. "Wir wollen zuhören und lernen", sagte Markert. Und dass gehe am besten in einer Zeit, die (noch) nicht von Wahlkämpfen geprägt sei und deshalb Chancen für einen unbelasteten, offenen Dialog biete. "Unser Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann", Markert zitierte den französischen Schriftsteller Francis Picabia.

Das Podium und auch eine zum Impulsvortrag geladene Expertin des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik (DIE) in Bonn, Clara Brandi, konnten in diesem Sinne liefern: Stadtwerke-Chef Runde forderte eine politisch einvernehmliche Lösung für die Energiewende, in der die Politik als neutraler Vermittler zwischen den unterschiedlichen Lobbygruppen dafür zu sorgen habe, dass

Mitnahmeeffekte durch fehlgeplante Förderinstrumente minimiert werden. Problematisch sei im Strukturwandel auch die Rolle großer, traditionell aufgestellter Energieversorger wie RWE: "Denen fehlen noch die richtigen Geschäftsmodelle." Andererseits sei die Energiewende im Rhein-Kreis ohne RWE schwer vorstellbar: "Es geht um Investitionen, aber auch um Flächen, die für regenerative Energieerzeugung genutzt werden könnten." Runde drängte auch darauf, die Menschen bei der Umsetzung der Energiewende wie auch des bevorstehenden Strukturwandels mitzunehmen: "Dazu muss man Überzeugungsarbeit leisten und die Leute nicht bevormunden." Die Anspielung auf die bei den Grünen auch intern intensiv geführte Diskussion um das Image der "Verbotspartei" und das möglicherweise auch damit verbundene schlechte Abschneiden bei der Bundestagswahl im September war deutlich – und kam an: "Wir moderne Grüne wollen Mündigkeit statt Bevormundung möglichst vieler Menschen", betonte Markert und machte sich gleichzeitig für eine "gute, nachhaltige Ordnungspolitik" des Staates stark.

Konsequenz in staatlichem Handeln vermisst Runde derzeit: Wenn hocheffektive Gaskraftwerke wegen Fehlern im energiepolitischen System abgeschaltet würden, dafür jedoch weitaus umweltschädlichere Kohlekraftwerke weiterliefen, bestehe dringender Handlungsbedarf. Die Zeit für diese und andere Maßnahmen, so DIE-Expertin Brandi, sei knapp. In den nächsten 20 Jahren entscheide sich, ob die Menschheit – zum Beispiel mit ihren Einflüssen auf das Klima – die Welt in einen unumkehrbaren und mit unkalkulierbaren Folgen verbundenen Veränderungsprozess stürze. Jeder einzelne Verbraucher könne mit nachhaltigem, umweltbewusstem Verhalten einen ganz persönlichen Beitrag zur Zukunftssicherung leisten.

Für strukturelle Veränderungen hingegen setzt Brandi auf "kreative Pioniere des Wandels". Und die wurden beim Grünen-Hearing im Kreishaus nicht nur bei den Stadtwerken und ihrer Tochter German Contract mit innovativen Lösungen zur Finanzierung modernster Heizungsanlagen ausgemacht.

3M-Sprecher Rahn beeindruckte mit einem auch wirtschaftlich hoch profitablen Konzept zur Abfallvermeidung als festem Bestandteil der ganz auf Innovation ausgerichteten Unternehmenskultur und dem Bemühen um eine Kreislaufwirtschaft, die den Rohstoffverbrauch verringert. Wichtig für die Zukunft des Kreises sei es, so Rahn, in Spitzen-Bildung und die Zusammenarbeit mit Hochschulen zu investieren.

Runde erinnerte in diesem Zusammenhang an den "Push-Effekt" einer "eigenen" staatlichen Hochschule. In Kleve sei dies nach einer Neugründung gerade wieder zu beobachten: "Das zieht kluge Leute an – und hält sie auch vor Ort."

Alexander Stamos hingegen wünscht sich nicht nur mehr Investitionen in Bildung und mehr Aufmerksamkeit für inzwischen hoch technisierte, anspruchsvolle Handwerksberufe. "Es gibt oft einfach zu viele Vorschriften und Regularien, um Innovationen etwa auf dem Gebiet der Photovoltaik für jeden nutzbar zu machen", sagte er. "Da muss man mal mit der Machete ran."

